

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 13 (1972)
Heft: 4

Artikel: Der Kommentar
Autor: Brügger, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Umweltschutz

Ebenso wichtig wie gesunde Luft ist gesunde Ernährung; zum Beispiel der herrlich natürliche Roth-Käse mit der ganzen Naturkraft gesunder, silofreier, kontrollierter Milch.



Sowjetmenschen und der progressiven Menschen der ganzen Welt hervor.

Die militaristischen Kreise der USA mögen sich überlegen, wohin der schlüpfrige Pfad entfesselter Provokationen und frecher Ausschreitungen führt. TASS

Erklärung des Sprechers des Weissen Hauses

«Washington Post», 6. August. Washington. Die Regierung der USA hat Kenntnis genommen vom Untersuchungsbericht der zuständigen Kommission, welche sich mit den Umständen des Todes des USA-Bürgers A. Smith befasst hat. Sie gibt die verantwortliche Erklärung ab, dass sie im gegebenen Fall keine Vorsätzlichkeit in der Handlungsweise von A. Smith sieht und den Vorfall als Unglücksfall betrachtet.

Am 4. August 1984 regnete es, weshalb sich der Strassenbelag in einem nassen Zustand befand. USA-Bürger A. Smith glitt auf dem Wege zum Flughafengebäude auf der Fahrbahn aus. Bei der Kollision mit einem Wagen der Sowjetbotschaft fand A. Smith den Tod; der Chauffeur und ein Angestellter der Botschaft trugen Schnittwunden davon.

Die Regierung der USA drückt ihr Bedauern über die Verwundung zweier sowjetischer Bürger aus und bittet die Regierung der UdSSR aufrichtig um Entschuldigung.

Jubiläums-Diner

«Humanité», 22. August. Paris. Gestern fand in Versailles ein Essen zu Ehren des Jahrestags der Zerschlagung der Konterrevolution in der Tschechoslowakei statt. Beim Essen waren die Genossen Balbeck Crochet, Generalsekretär der KPF, XY*, Generalsekretär der KPdSU, Luigi Pinnongo, Generalsekretär der KPI, John Ro-

* Dieses Element des futurologischen Modells konnte nicht rekonstruiert werden; bei der Errechnung der hypothetischen Varianten ging der BSM-1-Computer dreimal kaputt. K. P. Popugajew

Der Kommentar

Die satirische Presseschau 1984 ist zunächst als eines der vielen sowjetischen Oppositionsdokumente zu werten. Es enthält ein Hauptelement ausgesprochen innersowjetischer Opposition, denn der «Witz» der Sache besteht schliesslich lediglich darin, dass absolut normale sowjetische Verhältnisse auf den Westen übertragen werden; und das ergibt von alleine eine groteske Wirkung. Darüber gibt man sich in Teilen der sowjetischen Nichtöffentlichkeit schon längst viel mehr Rechenschaft als in der westlichen Öffentlichkeit, welche die sowjetische «Normalität» immer fügsamer gutheisst.

Die Genauigkeit der Uebertragung bestimmt auch Elemente, welche uns im Westen vielleicht höchstens burlesk anmuten. Dass etwa der Petersdom durch Sportanlagen ersetzt wird, hat seine Entsprechung im seinerzeitigen Niederreisen der grössten Kirche Europas (an Stelle der Erlöserkathedrale steht heute ein Schwimmbad), deren Malachit-Verkleidungen einige Metrostationen schmücken. Die allfälligerweise bei uns empfundene Geschmacklosigkeit liegt also nicht in der Satire, sondern in ihrem Anlass.

*

Die Karikatur sowjetischer Verhältnisse ist durchgehend. Aber was uns noch nachdenklicher stimmen sollte, ist der Spott auf den Westen, der das sowjetische Modell akzeptiert hat. Wenn wir glauben, dass wir uns den mit ihrem eigenen Kopf denkenden sowjetischen Intellektuellen annähern, wenn wir uns ihren Beherrschern gegenüber freundlich verhalten, dann täuschen wir uns: wir handeln uns vielmehr ihre Verachtung ein. Aber da halten wir uns lieber an das Dementi

land, Generalsekretär der KPG, Jaroslav Psicek, Generalsekretär der KPTsch, und weitere Persönlichkeiten zugegen.

Im Laufe der Gespräche wurden Probleme der kommunistischen Bewegung erörtert, die ihren unerschütterlichen Kampf gegen die imperialistischen Kräfte der USA und Australiens fortsetzt.

Das Essen verlief in herzlicher und freundschaftlicher Atmosphäre.

Ein Fest geht durch das Land (Auszug)

«Espresso», 8. November. Neapel/Pompeji. Pompeji ist an diesem Tage freudig erregt. Wie könnte es auch anders sein! Denn heute wird der 67. Jahrestag der Grossen Oktoberrevolution gefeiert, die der Welt die Augen für den Weg zur echten Demokratie geöffnet hat.

Um 12 Uhr mittags kommen die festlichen Reihen der Demonstranten auf dem zentralen Platz der Stadt anmarschiert. Die Werktätigen werden vom Ersten Sekretär des Stadtkomitees der Partei, Gianni Succini, begrüsst.

Freudestrahlend sind die Gesichter der Italiener, die das neue Leben bauen. Nichts kann diese

der Agentur «Nowosti», die uns das auf Anfrage durch einen Professor oder so widerlegen lässt. Natürlich sind die Reminiszenzen von KGB-Agent Pompidou («Prunetidou») vorerst eine Parodie auf den vaterländischen Kult, den man in der UdSSR mit den Sorgen und Abels betreibt. Aber dahinter, und wahrscheinlich nicht gar so weit dahinter, liegt die Auffassung, dass sich westliche Staatsmänner in ihrem Verhältnis zur Sowjetunion nicht gar so anders benehmen, als sie es tun müssten, wenn sie von der sowjetischen Herrschaft angestellt wären.

Natürlich «weiss» man im Westen, was von solchen Meinungen zu halten ist: das typische Produkt kalter Krieger, die mit aller Kraft Frieden und Entspannung zu hindern suchen. Und dabei darf es natürlich nicht wahr sein, dass die sowjetische Opposition (ob sie sich als «kommunistisch» deklariert oder nicht, ist völlig unerheblich) gerade in den letzten vier Jahren insgesamt zu einer Systemfeindlichkeit gekommen ist, welche die öffentlich geäusserte Stellungnahme westlicher «kalter Krieger» schon längst übertrifft. Nicht nur die Chinesen, sondern auch die Sacharows oder Solschenizyns haben die Gleichstellung zwischen Hitlerregime und Sowjetregime ausdrücklich vorgenommen, aber das wird bei uns unterschlagen oder umfunktioniert, weil wir eine heile Welt wünschen, in der wir Freundschaft mit dem Faschismus in seiner akutesten Form haben können und just darin noch Anspruch darauf erheben, uns selber «Antifaschisten» zu nennen.

Anatolij Kusnezow war für den Westen (samt seinen Gerichten!) Auskunftsperson, solange er in sowjetischer Obhut gegen «imperialistische Verfälschungen» seiner Werke protestierte. Sobald er erst einmal in der Lage war, seine wirkliche Meinung über seine eigenen Bücher zu sagen, nämlich die angebliche «Verfälschung» gutzuheissen, wurde er bei uns isoliert. So geht das bei uns zu, und das fängt man in der sowjetischen Opposition zu merken an, obwohl man in

(Fortsetzung auf Seite 6)

Freude trüben. Auch der kleine Ausbruch des Vesuvs, die dünne Schicht von Asche und die Ströme heisser Lava vermögen dieser Fröhlichkeit nichts anzuhaben. ITA

Trauben aus dem Schnee

«Le Figaro», 5. Dezember. Paris. In den südlichen Bezirken des Landes sind die Werktätigen bei der Traubenernte auf präzedenzlose Schwierigkeiten gestossen. Unerwartete Schneefälle hatten die Weinberge mit einer tiefen Schneeschicht überdeckt. Den Kolchosen mangelte es an Händen.

Da kam der französische Jugendverband zu Hilfe. Burschen und Mädchen aus Paris, Lyon, Marseilles und andern Städten haben, der Kälte trotzend (viele von ihnen konnten in ihrer spontanen Aufwallung nicht einmal warme Sachen mitnehmen) Tag und Nacht mit nackten Händen unter den Schneehaufen feste Trauben der besten Sorten hervorgekratzt, auf die das sozialistische Frankreich, das eine echt demokratische Gesellschaft aufbaut, mit vollem Recht stolz ist. Fast ein Drittel der Ernte konnte gerettet werden. Den besten Erntehelfern sind Ehrenurkunden verliehen worden.

osteuropa

Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens

Gegründet 1925 in Berlin von Professor Dr. Otto Hoetzsch. Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde. Redigiert von Professor Dr. Klaus Mehnert.

Seit 1969 mit OSTEUROPA-Archiv.

OSTEUROPA ist mit über 1800 Seiten pro Jahrgang die umfang- und materialreichste unter den vergleichbaren Zeitschriften der Welt.

OSTEUROPA behandelt alle Fragen der kommunistischen Welt, vorwiegend Osteuropas und der Sowjetunion, aber auch anderer kommunistisch regierter Staaten sowie des Weltkommunismus insgesamt.

OSTEUROPA analysiert, informiert und dokumentiert.

OSTEUROPA brachte vor kurzem unter anderem Beiträge von
Wolfgang Bach (über die Lage in der Mongolischen Volksrepublik),
Helmut Dahm (über die sowjetische Militärdoktrin),
Detlef Glowka (über den Numerus clausus an sowjetischen Hochschulen),
Dieter Jahn (über den sowjetischen Alltag),
Harald Laeuen (über den Führungswechsel in Polen),
Klaus Mehnert (über die Sicherheitskonferenz für Europa),
Boris Meissner (über die «Breschnew-Doktrin»),
Heinz Timmermann (über den Dialog zwischen italienischen Kommunisten und deutschen Sozialdemokraten),
Andreas von Weiss (über Moskau und die Neue Linke).

OSTEUROPA brachte soeben (im August/September-Doppelheft) eine Analyse der Sowjetunion 1971 – anhand der Materialien des XXIV. Parteitags der KPdSU, erstellt von siebzehn Autoren (272 S.).

OSTEUROPA bringt in Kürze unter anderem Aufsätze von
Oskar Anweiler (über die «Ostpädagogik»),
Arnold Buchholz (über die wissenschaftlich-technische Revolution und den Wettbewerb der Systeme),
Peter Hübner (über die Lage der nonkonformen literarischen Intelligenz in der UdSSR),
Klaus Mehnert (über Moskau im Schatten des Chinabesuchs von Nixon),
Alvin Z. Rubinstein (über die sowjetische Politik gegenüber den Entwicklungsländern),
Werner Scharndorff (über die Sowjetmarschälle von heute und morgen).

OSTEUROPA erscheint monatlich. Jahresabonnement DM 48.—, \$ 13.10, sFr. 58.60, zuzüglich Porto; für Studenten, Schulen und ähnliche Institutionen im Abonnement jährlich DM 32.— zuzüglich Porto. Bestellung durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag.

Probehefte kostenlos bei der



Deutschen Verlags-Anstalt, 7 Stuttgart 1
Postfach 209

Der Kommentar

(Fortsetzung von Seite 4)

ihren Kreisen noch über Gebühr lange an den westlichen Selbstbehauptungswillen geglaubt hat (und zum Teil noch glaubt), ganz einfach deshalb, weil sowjetische Intellektuelle Mühe mit der Vorstellung haben, dass man sich anderswo freiwillig zur Lüge bekennt, zu der man sie zwingt.

Der politisch interessierte westliche Leser wird es zweifellos undifferenziert bis primitiv vom Samisdat-Verfasser finden, dass er beim Bankett zum Jubiläum des Sieges über die tschechoslowakische Konterrevolution den französischen KP-Chef Waldeck-Rochet («Balbeck Crochet») und seinen italienischen Kollegen Longo («Luigi Pinonngo») gemeinsam auftreten lässt, hat doch die KPI ihr Missfallen an der sowjetischen Okkupation der CSSR geäußert und sich bis heute geweigert, das sowjetische Loblied in diesem Punkt mitzusingen.

Aber wenn wir unserer eigenen Differenziertheit gebührend gehuldigt haben, müssen wir uns schon damit abfinden, dass man dort, wo es darauf ankommt, die Frage ein bisschen anders stellt. Wie ist die kommunistische und internationale Solidarität gegen die Repression tätig geworden, womit hat sie sich glaubhaft gemacht? Noch 1968 hatte man sich in der Tschechoslowakei eine entscheidende Hilfe von der Solidarität der westlichen KPs mit den Dubcek-Reformern versprochen. Und damit ist es aus. Gut, die italienischen Genossen samt einigen anderen Kollegen, welche «dogmatische Deformationen» ungeschön finden, haben die Invasion der Tschechoslowakei bedauert bis sogar verurteilt. Und daneben ihre Aktionseinheit mit den Invasoren bekräftigt, die sie ausdrücklich als Brüder, Freunde und Verbündete betrachten. Im politischen Handeln gilt eben die Solidarität mit den Unterdrückten und nicht mit den Unterdrückten.

Und hier liegt übrigens für sowjetische und osteuropäische Oppositionelle ein Motiv zur Enttäuschung über den Westen ganz allgemein. In den letzten Jahren hat die Repression im Sowjetlager laufend zugenommen (wie sie denn gerade in den letzten Wochen mit Massenverhaftungen und neuen Losungen schönster Strammheit präzedenzlose Ausmasse erreicht hat — abgesehen natürlich von Stalinismus und Nationalsozialismus). Und je stärker die Repression wurde, desto stärker hat der Westen seine Front gegen diesen Faschismus abgebaut, dieweil er samt seinen moralischen Autoritäten gegen klein-karierte Faschismen nicht-sowjetischer Provenienz frontistisch wurde wie noch nie. Die internationale Entspannung geht sehr sichtbar auf Kosten jeder internen Entspannung im Sowjetlager vor sich. Und wir erwarten da in aller Zuversicht, dass uns die Opfer dieses lagerinternen Kriegszuges gegen die gesellschaftliche Entspannung noch Beifall klatschen! Nein, so verwunderlich ist es auch wieder nicht, dass da eine Satire fällig war.

*

Das pointenreiche Werklein hat uns im Westen noch in einem andern Zusammenhang zu beschäftigen. Ich bin dafür, dass wir uns jedes Vergnügen an den Pointen rauben, indem wir sie wörtlich nehmen. Ich bin nämlich der Ansicht, dass wir hier eine ganz platt zutreffende Zu-

kunftserwartung gezeichnet finden, wenn wir so weitermachen, und wir machen so weiter, sogar immer mehr. Ein paar Namen sind ersetzbar, ein paar Kleinigkeiten übersteigert, aber die Absurditäten schliessen die Realität in keiner Weise aus.

Bei genauer Betrachtung lassen sich sogar noch Untertreibungen entdecken. Wenn ich die Wiedergabe der New Yorker Provokation im Tass-Communiqué und in der amerikanischen Regierungserklärung lese, so finde ich die späte Datierung von 1984 das einzige unpassende Element. Denn diesen Zustand haben wir schon. Je unverschämter man uns auf die Zehen tritt, desto untertägiger entschuldigen wir uns. Und sogar unsere Scham darüber haben wir umfunktioniert. Wenn Flüchtlinge an der Grenze zu uns abgeknallt werden, so entrüsten wir uns sicher. Nämlich über unsere Gesellschaftsordnung, die den bedauernswert Verführten noch immer einen Anreiz zur Flucht bietet.

Um uns auf sowjetische Proteste gegen «Provokationen» Peinlichkeiten zu ersparen, sind wir ferner immer mehr dazu übergegangen, das uns vorgezeichnete Feindbild selbst zu übernehmen, namentlich in bezug auf antisowjetische Meinungsdelikte. Das ist etwa in Westdeutschland im Umgang mit den Provokationen der Opposition sozusagen schon offiziellisiert worden, aber in der Tendenz handelt es sich um eine allgemein westliche Erscheinung.

*

Und wenn wir schon beim ideologischen Feindbild sind, dann müssen wir auch nach der realen Erwartung von Schriftsteller- oder Parasitenprozessen fragen, wie sie die «Presseübersicht 1984» für London und Paris zeichnet. Die neue Gesellschaftsordnung vorausgesetzt, gibt es keinen Grund, an ihrem Stattfinden zu zweifeln. Man stellt dergleichen gern als «Deformationen» hin, die eigentlich zur sozialistischen Gesellschaftsordnung nicht passen. Pragmatisch trifft nach 65 Jahren Erfahrungen das Gegenteil zu. Noch kein kommunistisch regiertes Land hat auf die gewaltsame Abrechnung mit Andersdenkenden verzichtet (der Fall des kubanischen Dichters Heriberto Padilla hat in westlichen intellektuellen Kreisen immerhin einiges Aufsehen erregt, weil es sich um einen Kommunisten handelt). Und was die Meinung betrifft, es gehe um eine historisch bedingte Uebergangerscheinung, so sollte eigentlich der Hinweis auf die UdSSR nachdenklich machen, wo die Kontinuität der Repression in der dritten nachrevolutionären Generation nicht nur weiter besteht, sondern kräftig akzentuiert wird.

Gewiss, man kann darüber diskutieren, ob das systembedingt im philosophischen Sinne ist. Dann kommt es darauf an, was die Merkmale des Systems sind. Man hat da die von der Theorie akzeptierte Unterscheidung zwischen privatem und gesellschaftlichem (respektive staatlichem) Eigentum an Produktionsmitteln. Und hier lässt sich in der Tat anzweifeln, dass die überall feststellbare Repression in kommunistisch regierten Ländern unabdingbar auf ihre Eigentumsordnung zurückzuführen ist. Vielleicht ist es sogar ein bisschen marxistischer Aberglaube mit umgekehrten Vorzeichen, wenn man das bejaht, denn man bleibt trotz anderer Schlussfolgerungen beim gleichen katechistischen «Wissen» um die Massgeblichkeit des Wirtschaftlichen. Im klassischen Marxismus ist der Kapitalismus (Privateigentum

an Produktionsmitteln) wie die Erbsünde. Man kann sämtliche Uebel von ihr ableiten. Aber man bleibt grundsätzlich in der gleichen Kategorie des Denkens, wenn man das gesellschaftliche Eigentum an Produktionsmitteln zur Erbsünde macht.

Schön, nehmen wir also an, dass die ausnahmslos feststellbare Repression in kommunistisch regierten Ländern nicht auf die Eigentumsverhältnisse zurückzuführen ist, sondern eben auf die kommunistische Einparteiendiktatur (samt Diktatur der Parteiführung über die Partei), die nebenbei gesagt übrigens Voraussetzung dafür war, dass die «Vergesellschaftung» der Produktionsmittel überhaupt durchgeführt werden konnte. Dann liesse sich also hoffen, dass wir nach einer Revolution, die nur die Eigentumsverhältnisse betreffen würde, keinerlei Schriftstellerprozesse hätten.

Nun ist aber gerade und ausgerechnet diese Hoffnung in unserer Zeit durch rein gar nichts begründet, weil nicht nur sämtliche kommunistisch regierten Mächte, Grossmächte und Weltmächte just die politische Diktatur im Sinne haben, sondern auch unsere eigenen revolutionären Organisationen, Bewegungen und Sehnsüchte. Es sind jene leider massgeblichen Kräfte selber, welche für die unentwirrbare Verquickung der Dinge (Eigentum und politische Diktatur) sorgen, die philosophisch zu unterscheiden wären. Wenn dem anders wäre, dann müssten sie endlich (und schon lange) beispielsweise das demokratische Mehrparteiensystem für Länder fordern, deren Eigentumslösung ihnen gut scheint, aber sie tun es keineswegs. Wenn dem anders wäre, dann müsste der Kibbuz (vollkommunistische Produktions- und Lebensgemeinschaft ohne politische Diktatur) ihr Ideal sein, aber er ist es nicht. Wenn dem anders wäre, dann dürften die Umzüge gegen bourgeoise Viertelsautoritäten auf keinen Fall mit den Porträts von henkergestützten Vollautoritäten geschmückt sein, aber sie sind es.

Ich halte den Nationalsozialismus für das verbrecherischste System der uns zugänglichen Geschichte. Und es fiel mir auch nicht im Traume ein, ihn zu einer «historischen Deformation» oder so herunterzustilisieren, nur weil seine Eigentumsverhältnisse kapitalistisch waren. Sobald ich ein analoges Verhalten bezüglich Stalinismus und Sowjetregime bei unseren revolutionären Kräften feststellen kann, bin ich bereit, für die absehbare Zukunft an die Möglichkeit eines «demokratischen Sozialismus» zu glauben, vorher nicht.

Aber es sieht je länger je weniger danach aus.

*

Gewiss, wir haben in unserem Westen einen Restbestand an (vermutlich vermeintlichen) Maoisten, die gegen den sowjetischen «Sozialfaschismus» im Sinne der chinesischen Definition («sozialistisch in Worten, faschistisch in Taten») ins Feld ziehen. Aber sehr bezeichnenderweise bedürfen sie zur Reinhaltung ihres Feindbildes der Ergänzungsthese von der sowjetischen «Restauration des Kapitalismus», die denn doch reichlich läppisch gelogen ist.

Es sei denn: Wenn man der chinesischen These von der Restauration des Kapitalismus in der UdSSR den Sinn unterstellt, dass das nominelle Eigentum der Werktätigen (respektive des ganzen Volkes) an den Produktionsmitteln in der UdSSR überhaupt keine Rolle spielt, weil die Führung als herrschende Schicht darüber nach eigenem Gutdünken verfügt, dann stimmt die

Sache natürlich. Nur ist das eine Charakteristik, die auf alle kommunistisch beherrschten Länder zutrifft, und nebenbei nicht zuletzt auf China. Tatsächlich ist in allen Ländern dieses Systems die oligarchische Handhabung der Produktionsmittel samt sämtlichen andern Machtmitteln viel absoluter, als sie es bei den monopolistischen Ausprägungen im Kapitalismus sein kann. Ausgenommen sie werde auch hier von der politischen Macht überspielt, wie das eben im Nationalsozialismus der Fall war.

Die gegenseitigen Aussagen im sino-sowjetischen Konflikt drücken übrigens in aller Deutlichkeit aus, wie wenig die betreffenden Führungen selber denken, dass die Schaffung sozialistischer Eigentumsverhältnisse dem Volk auch wirklich die Macht gibt. Die gleiche Aussage ergibt sich zudem auch im Nacheinander ein und desselben Staates, wenn man sich von einer abgelösten Führung distanzieren lässt. Sie hat sich dann jeweils von den werktätigen Massen isoliert und so weiter. Wie aber wäre das möglich, wenn das Proletariat die Diktatur ausübt?

Nun ist diese Sachlage nicht nur logisch, sondern auch evident. Die gesamte Machtausübung ist Zeugnis dafür.

Das Informations- und Zensurwesen. Die Meinungsbildung als Befehlsübermittlung von oben nach unten. Die Weigerung, die Gefolgschaft der Bevölkerung dem Test von Wahlen mit Oppositionsbeteiligung zu unterziehen. Die verwehrte Freizügigkeit. Die Polizeistaatlichkeit, die institutionalisierte Repression.

Das alles ist nicht bloss Wirklichkeit, es ist auch manifeste Wirklichkeit.

Damit wird es aber auch sehr unwahrscheinlich, dass die wachsende Faszination des «revolutionären» Modells sich ausgerechnet auf die total überspielten Eigentumsverhältnisse bezieht und nicht vielmehr auf die politischen Machtverhältnisse. In der Tat fordert man mit der Abschaffung des Kapitalismus als Wirtschaftssystem immer ausdrücklicher auch die Abschaffung der «bourgeois» Demokratie zugunsten der «sozialistischen» Demokratie (die keine ist) und die Abschaffung des «manipulierten» Pluralismus zugunsten des Monolithismus. Eine Kleinigkeit, die ich charakteristisch finde: Es dominiert keineswegs der Ruf «Enteignet Krupp!» (stellvertretend für die Besitzenden), sondern vielmehr der Ruf «Enteignet Springer!» (stellvertretend für die Andersdenkenden).

Wenn der Trend in Richtung auf eine gesellschaftsverbündliche Ideologie geht, dann geht er immer auch in Richtung auf die Inquisition. Gewiss wird im Westen der Hass auf den bourgeoisen Andersdenkenden damit motiviert, dass das bourgeoise Establishment erst einmal den revolutionären Andersdenkenden unterdrücke.

Aber nicht nur übt diese unsere Gesellschaft weniger Unterdrückung aus als irgendeine andere, sie hat auch den moralischen Vorzug und den organisatorischen Nachteil, zur Systematik der Unterdrückung nicht eingerichtet zu sein. So fehlt ihr als offene Gesellschaft die Kompaktheit der Propaganda, und sie vermag es nicht zu verhindern, dass die Unterdrücker von morgen sich als Märtyrer von heute ausgeben, ebensowenig wie die Weimarer Republik es zu verhindern vermochte, dass der Nationalsozialismus seinen gefallenen Horst Wessel als Jugendsymbol zelebrierte. Nun hatte die Weimarer Republik einerseits kein Engagement mehr für ihre eigenen Werte, und andererseits hatte sie einen entschlossenen Feind, Beides zusammen war zu viel und wird es in analogen Situationen wieder sein.

Christian Brügger

Auch in der Schweiz wird die unbehütete Linke organisiert

Nicht mehr auf eigene Faust

Vor etwas mehr als einem Jahr haben wir an dieser Stelle (ZB 4/1971) in einem Artikel, «Moskau und die extremistischen Studenten im Westen», geschrieben: *«Moskau hat den Kampf mit der Neuen Linken aufgenommen. Die ersten Opfer werden die narzotisierten Träumer und sexbetonten Romantiker sein. Sie sind den harten politischen Realitäten nicht gewachsen. Sie haben bloss die Aufgabe, Kastanien aus dem Feuer zu holen... Dank der ideologischen und organisatorisch-materiellen Hilfe aus Moskau wird die Führung der Neuen Linken an kommunistischen Funktionäre übergehen. Die anti-autoritären Romantiker, politisch meist ebenso naiv wie gutgläubig, haben ausgespielt.»*

Diese Prognose erhielt im Herbst eine doppelte und unerwartet frühe Bestätigung. Die neulinke westdeutsche Zeitschrift «Konkret» kroch zu Kreuze und distanzierte sich vom Haschkonsum, den sie selbst anfänglich gefördert hatte. Und die PdA Genf nahm schärfer noch als bürgerliche Parteien Stellung gegen die Sex- und Pornowelle, wodurch sie sich beträchtliche Vorteile für die Nationalratswahlen verschaffte. Der Gewinn eines zusätzlichen Mandats in Genf wurde von Beobachtern auf diesen Umstand zurückgeführt.

Die organisatorisch-materielle Hilfe aus Moskau wurde Ende 1972 noch sichtbarer und brachte eine erneute Bestätigung unserer Prognose: in aller Stille wurde Ende November der «Kommunistische Jugendverband Zürich» gegründet.

Im «Vorwärts», dem Organ der PdA, steht darüber zu lesen (3. 2. 1972): «In den letzten Jahren entstanden in Zürich verschiedene linke Organisationen und Splittergruppen, welche ausschliesslich von der Jugend getragen werden. In dieser Situation wurde es notwendig, einen marxistisch-leninistischen Jugendverband ins Leben zu rufen.» (Auszeichnung von uns.)

Der KJV ist nach aussen organisatorisch selbstständig, hingegen «fühlt er sich ideologisch eng mit dem Programm der Partei der Arbeit der Schweiz verbunden», weshalb er «eng mit der PdA» zusammenarbeitet.

Seit dem 8. Dezember führt der KJV jeden zweiten Mittwoch einen Schulungskurs zum Thema «Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung» durch, seit dem 15. Dezember jeden zweiten Mittwoch einen solchen zum Thema «Marxistische Demokratie».

Interessanter und bedeutungsvoller sind indessen die folgenden Arbeitsgruppen:

1. Öffentlichkeitsarbeit (Publikationen, Veranstaltungen, Demonstrationen)
2. Linkstendenzen (Auseinandersetzung mit anti-kapitalistischen Splittergruppen und Aufbauorganisationen)
3. Stadtpolitik (Städtebau im Kapitalismus, Graftstram, Mitarbeiterprobleme)
4. Wohnkommunen
5. Friedensarbeit
6. Dritte Welt
7. Zusammenarbeit mit Schwesterorganisationen

Das Programm ist klar und unmissverständlich: Hier ist der Träger für die Infiltration in die neulinken Gruppen und Grüppchen geschaffen, die für die PdA und letztlich für Moskau zu Vorspanndiensten als nützliche Idioten aufgepäuselt werden sollen. Bereits trafen sich am 22. Januar in Basel Delegationen der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) und des KJV Zürich zu einem gemeinsamen Gespräch. «Beide Organisationen sind sich in ihrer Zielsetzung ähnlich. Sie streben eine gemeinsame, gesamtschweizerische Organisation an und beschliessen, Kontakte aufzunehmen mit ähnlichen Organisationen...» Für März ist ein «Schulungswochenende» in Basel vorgesehen, zum Ostberliner

Weltjugendfestival 1973 soll eine gemeinsame Vertretung delegiert werden, zumal der KJV schon dem kommunistischen Weltbund demokratischer Jugend angehört.

Besondere Bedeutung wird mithin den Arbeitsgruppen 1 (Öffentlichkeitsarbeit), 2 (Linkstendenzen) und 7 (Schwesterorganisationen) zukommen. Neulinke Gruppen, die aus orthodoxer Sicht noch nicht als «Schwesterorganisationen» einzustufen sind, werden von der Arbeitsgruppe 2 angegangen werden.

Der interne Kampf ist im Gange. Es handelt sich, aus Moskau Sicht, um einen Gesundungsschmerzprozess, der beträchtliche Kräfte vorübergehend bindet. Das, und nicht der Zusammenbruch der Neuen Linken, ist die Erklärung für die gegenwärtige Ruhe an der neulinken Front. Erstaunlich nur, wie rasch das wohlgefällige und satte Bürgertum zur Tagesordnung übergeht, wenn es nicht unliebsam durch Demonstranten aus seiner Nachtruhe geweckt wird.

Die zahlreichen Organisationen und zahllosen Mitläufer der Neuen Linken rutschen unaufhaltsam auf den Kreuzweg zu, bei dem sie sich entscheiden müssen: entweder für die Demokratie unter Beanspruchung des Rechtes auf Mitgestaltung im Rahmen von Reformen oder für die Diktatur unter Beanspruchung eines Gestaltungsmonopols im Rahmen gewalttätiger Revolution.

Ein Teil der Neuen Linken wird ohne Zweifel den Weg der Diktatur einschlagen. Wie gross dieser Teil sein wird, hängt entscheidend vom «Establishment» ab. Wenn in den demokratischen Institutionen die konstitutionellen Opportunisten (Rohrmoser in der «Welt» vom 22. 1. 1972) die Oberhand erhalten und sich als Verunsicherte Konzessionen abringen lassen, dann wird er eine Mehrheit sein. Wenn die Träger der demokratischen Institutionen jedoch aus der Position der Stärke und Sicherheit heraus Reformen durchsetzen und das Gespräch führen, dann wird er die revolutionäre Minderheit bleiben, die als Randerscheinung die Existenz der offenen Gesellschaft geradezu nachweist.

Peter Sager